



Ägypten:
Das Land der
Pharaonen



WTO Chefin:
Dr. Ngozi
Okonjo-Iweala



Afrodeutsche:
Zwischen Hof
und Hochschule



Artemisia annua gegen Malaria!

**Profitsucht von
Pharmakonzernen und WHO
verhindert Naturheilmittel**

Politik
Great Green Wall
Klima - & Waldschutz

Wirtschaft
Steuerflucht: „Pay-
day“ für Afrika

Gesellschaft
Erinnerung: Opfer
des Sklavenhandels

Artemisia annua (dt. Beifuß) gegen Malaria! Profitsucht von Pharmakonzernen und WHO verhindert Naturheilmittel



Philip Mateja von anamed Tanzania zu Besuch bei Dr. Hans-Martin Hirt

>>

300 Millionen Menschen erkranken jedes Jahr an Malaria, eins bis drei Millionen Menschen sterben daran.

Die Wiederentdeckung der (auch in Deutschland wachsenden) Pflanze Artemisia annua („einjähriger Beifuß“) ist daher ein Glückstreffer in der Geschichte der Tropenmedizin: Das extrahierte Artemisinin wirkt 10-100 mal schneller als alle bisherigen Malaria-Medikamente. Die Frage ist, müssen

wir erst die getrockneten Blätter industriell mit Benzin extrahieren und dann zu Tabletten verarbeiten, oder können wir nicht einfacher gleich selbst Artemisia anbauen und einen Tee daraus zubereiten im Krankheitsfall?

Bedenken wir: Eine Reduzierung der Erkrankungshäufigkeit an Malaria in Afrika um nur 20 % bedeutet einen wirtschaftlichen Gewinn der der

gesamten Entwicklungshilfe für Afrika entspricht (Pro Jahr 20 Milliarden USD)! Oder: Wenn wir nachweisen können, dass Artemisia Tee 80 % Heilung bringt, dann würde dieses nahezu kostenlose Arzneimittel einen Gewinn in Höhe der vier fachen weltweiten Entwicklungshilfe für Afrika bedeuten!

Das ARTE Fernsehen sagt begeistert von dieser Pflanze „Malaria, ein Sieg in Sicht“ und die Süddeutsche Zeitung nennt sie „die Pflanze, die Afrika retten könnte“. Wir sagen ganz einfach: Ja ein Sieg ist in Sicht - nicht

im Sinne der Ausrottung des Feindes, sondern im Sinne eines kontrollierbaren Zustandes: Die Menschheit wird nicht die Malaria ausrotten und Malaria soll nicht mehr länger die Menschheit auszurotten drohen! Unsere Vision ist, dass Malaria therapierbar ist und weiterhin therapierbar bleibt und diese Therapie auch den Ärmsten über Jahrtausende zugänglich bleibt!

Dafür haben wir genaue Richtlinien herausgegeben: Verwendung von Artemisiablättern als Pulver zur Einnahme, als Tee zum Trinken, und als wässriger Extrakt als Einlauf bei Bewusstlosigkeit. Und dort, wo diese pflanzlichen Medikamente allein wirklich unzureichend sein sollten, geben wir Anleitungen, wie diese Medikamente kombiniert werden können mit alten, patentfreien und daher billigen sogenannten "chemischen" Antimalaria (Amodiaquin usw): Z.B. für AIDS-Kranke oder Kinder unter 5 Jahren. Damit kann ein afrikanischer Staat wirkungsvoll und ohne jede Kostensteigerung und ohne Bettelei bei Herrn Bill Gates eine Front aufbauen gegen die überaus bedrohliche Zunahme der Malaria.

Weitere Informationen: www.anamed.org

Text & Foto: Dr. Hans-Martin Hirt

Die Kinodoku „Das Fieber – Der Kampf gegen Malaria“



Katharina Weingartner

Journalist Bert Rebhandl im Gespräch mit Katharina Weingartner, Produzentin des Films

>>

Wie bist du auf den Themenkomplex von „Das Fieber“ gestoßen?

Als Malariaphylaxe habe ich Artemisia annua schon 2005 beim Drehen in Ghana verwendet. Und bei einer Reise nach Saigon fand ich in einem Reiseführer eine Passage über das aus China stammende Heilkraut: Es sei der Grund dafür, dass Vietnam den Krieg gewonnen hätte. Wenn das stimmt, ist das ein Filmstoff, dachte ich mir. Und hatte keine Ahnung, wohin mich diese Spur führen würde.

Wie wurde die Sache dann konkreter?

Anfangs interessierten uns die Zusammen-

hänge zwischen Tropenmedizin, Militärmedizin und Eroberungskriegen: Wäre die Kolonialisierung Afrikas durch Weiße ohne dem aus Baumrinden gewonnenen Chinin überhaupt möglich gewesen? Die europäischen Soldaten, Missionare und Bauern starben in großer Zahl, während die lokalen Bewohner ab dem fünften Lebensjahr gegen Malaria immun waren. Der Parasit war also auch ein wichtiger Schutz gegen Eindringlinge. Doch dann entschieden wir uns, eine Doku über das Sterben von Millionen Menschen, Jahr für Jahr, zu machen – und die Profiteure. Die Situation ist zu dramatisch für einen historischen Film.

„Als ich mit dieser Studie zur Malariaprävention begann, warnten mich viele Leute, dass mein Leben in Gefahr sei.“

Du bist auf eine regelrechte Geopolitik der Malaria gestoßen.

Mao und die Amerikaner lagen mit der Malariaforschung in einem jahrzehntelangen Wettrennen. Ho-Chi Minh fragte Mao zur Unterstützung im Vietnamkrieg nicht nach Waffen, sondern nach Malariamedikamenten. Im Auftrag Maos extrahierten die spätere Nobelpreisträgerin Tu Youyou und ihr Team 1972 den Wirkstoff Artemisinin aus *Artemisia annua*. Es ist bis heute das effektivste Mittel gegen Malaria. Doch der Westen wollte das Geschäft nicht China überlassen. Zu diesem Zeitpunkt wusste man schon um die Resistenzen von Chloroquin, dem damals verbreitetsten Medikament, und dass eine riesige Epidemie in Afrika bevorstand. Bis 2000 starben südlich der Sahara viele, viele Millionen Menschen, niemand kann die Zahlen abschätzen.

Im Film geht es zentral immer wieder um Artemisia als pflanzliche Alternative. Was ist das Besondere daran?

Artemisia ist ein weltweit verwendetes Heilkräuter, das in China immer schon vielseitig eingesetzt wurde. Es gibt in ganz Afrika ein eng verwandtes Malariamittel, *Artemisia afra*. Es wächst im Grunde an jedem noch so kargen Ort. Wie die Kräuterexpertin Rehema Namyalo im Film sehr eloquent erläutert, ist

Einer der Exkurse im Film führt nach China. Dort trifft Katharina Weingartner die Wissenschaftlerin und Nobelpreisträgerin Tu Youyou (Nobelpreis für Physiologie oder Medizin), die schon 1972 das Artemisinin als wichtigsten Wirkstoff gegen Malaria isoliert hatte.



Patrick Ogwang, Pharmakologe an der Mbarara Universität der Wissenschaft und Technik, Uganda

Artemisinin nur einer von 240 Wirkstoffen in *Artemisia annua*. Die Parasiten, die den Kontakt mit der Substanz überleben, werden resistent, weil sie nur diesem einen Wirkstoff ausgesetzt sind. In den Artemisinin-Kombinationspräparaten wie Coartem, sind es zwei. Das ist für den Malariaparasiten ein Kinderspiel. Der Hersteller Novartis weiß ganz genau um diese Problematik und streitet sie ab. Die WHO behauptet, es gäbe in Afrika noch keine Resistenzen und wenn, dann würde der *Artemisia Tee* diese hervorrufen. Das ist wissenschaftlich nicht nachweisbar und nach unseren Recherchen und Interviews ein kompletter Blödsinn. Es wird in naher Zukunft eine medizinische Katastrophe geben, denn es gibt noch immer kein anderes Medikament.

Ein weiteres Problem scheint auch das Grundmuster der westlichen Afrika-(Hilfs-) Politik zu sein: Sie ist zu technokratisch.

Das größte Verhängnis technokratisch agierender Institutionen wie der Gates Stiftung ist, dass einerseits die medizinische Grundversorgung ignoriert wird und andererseits die Forschung nur im Westen stattfindet. Afrikanische Forscher*innen dürfen das Material beisteuern. "We are nothing but field workers, porters. It's a form of neo-colonialism", meint unser Protagonist Dr. Richard Mukabana, Professor für Biologie an der Universität Nairobi.

Warum stand Bill Gates und die Gates Stiftung lange in Eurem Fokus?

Lange wollten wir mit Bill Gates ein Interview machen. Er und sein Philanthrokapitalismus sind die heimlichen Herrscher der

Malariawelt. Als größter privater Spender der WHO bestimmt er inzwischen die globale Gesundheitspolitik – das sind anti-demokratische Zustände. 2008 hatte die Gates Stiftung in einer Pressekonferenz vollmundig angekündigt, dass es 2015 keine Malaria

Tu Youyou Nobelpreis für Physiologie oder Medizin in 2015



Tu Youyou wandte sich chinesischen medizinischen Texten aus der Zhou-, Qing- und Han-Dynastie zu, um ein traditionelles Heilmittel gegen Malaria zu finden, und extrahierte schließlich eine Verbindung - Artemisinin - die Millionen von Leben gerettet hat. Als sie den Wirkstoff isolierte, von dem sie glaubte, dass er funktionieren würde, meldete sie sich freiwillig als erste Versuchsperson. Sie ist die erste festlandchinesische Wissenschaftlerin, die einen Nobelpreis in einer wissenschaftlichen Kategorie erhalten hat, und das ohne Dokortitel, medizinischen Abschluss oder Ausbildung im Ausland.



Rehema Namyalo, Heilpraktikerin in Masaka, Uganda

„Wenn die Leute sich selbst mit Artemisia behandeln, dann verdient die Regierung keine Steuern, so wie bei importierten Medikamenten. Auf Heilkräuter gibt es nämlich keine Steuern.“

mehr geben würde. Die Forschung hat laut gelacht. Inzwischen lacht keiner mehr, denn an Gates kommt niemand vorbei, es ist wie zu Zeiten der Feudalherrschaft. Irgendwann haben wir realisiert, dass uns diese großen Sprüche eigentlich nicht interessieren, die Medien sind voll davon. Wir wollten die Menschen zu Wort kommen lassen, die tatsächlich mit Malaria leben, die dagegen kämpfen, die aber niemand hört und sieht. Sie sollten ihre Geschichte selbst formulieren. Die robotisierten Glaspalastwelten, die von ihrem Leid und ihren toten Kindern mitfinanziert werden, wollten wir nur stumm abfilmen. Der Novartis Campus in Basel war so wie die Gates Stiftung in Seattle wie gemacht, um diese Widersprüche zu zeigen.

Wie kam es dazu, dass ihr euch schlussendlich gegen eine westliche Erzählperspektive entschieden habt, wie sie von euren deutschen und Schweizer Ko-Produzent*innen und den TV-Redaktionen eingefordert wurde?

In den meisten Dokumentarfilmen werden die immergleichen postkolonialen Muster reproduziert und Afrika nur zur Bepilderung von „Leid“ und „Abenteuer“ benutzt. Bei einem Themenkomplex wie Malaria war die

Versuchung gegeben, sich auf die skandalösen globalen Verstrickungen zu konzentrieren. Damit wären die Sehgewohnheiten des globalen Nordens bedient, aber die von Malaria betroffenen Menschen müssten abermals als Opfer und Statist*innen herhalten. Es ist absurd, dass bei einer Krankheit, bei der 90 % der Fälle in Afrika südlich der Sahara auftreten, über 90 % der Forschungsgelder dafür in Nordamerika und Europa bleiben. Die Betroffenen werden mundtot gemacht und ihnen die Mittel zur Selbsthilfe verwehrt. Uns war es wichtig, unsere Protagonist*innen als selbstbewusste Akteur*innen zu portraituren, die den Kampf gegen die Krankheit sehr wohl selbst führen können und wollen.

Filmwebseite: www.fieber.wfilm.de

Text & Fotos: wfilm.de

„Wir sind nichts als Feldarbeiter und Lastenträger. Es ist eine Form des Neokolonialismus.“



Richard Mukabana, Professor für Biologie an der Universität Nairobi, Kenia